

Christian Fürchtegott
Bellert,

geb. am 4. Jul. 1715,

gest. am 13. Dibr. 1769.

herausgegeben von Th. Hell.

100. Sonnabend, am 13. December 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Taschenbuch.

10) **Urania.** Taschenbuch auf das Jahr 1835.
Mit Legend's Bildniß und fünf Stahlstichen etc.
Leipzig bei Brockhaus. 16. (2 Thlr.)

Seit einer Reihe von Jahren bedient sich Tieck der *Urania*, nicht sowohl zur Darstellung einer Folge von fertigen Kunstgestalten, als vielmehr zur Niederlegung einer Sammlung von Testamenten, letzten poetischen Willensmeinungen, Resultaten seines Künstlerlebens, und ohne Zweifel sind die Rechnungsabschlüsse eines solchen Geistes, die er findet, indem er sich mehr und mehr vom Leben lösknüpft, von einem andern und höheren Interesse, als der gewöhnliche Inhalt unserer Taschenbücher es in Anspruch nimmt. Dieß ist selbst dann noch der Fall, wenn wir, wie bei der vorliegenden Arbeit Tieck's, zugeben müssen, daß seine Mittheilungen die Kunstform aus dem Auge verlieren, und in einer willkürlichen, lustigen, fast eigensinnigen Gestalt geistige Wirkungen erstreben, welche der Novelle gar nicht angehören. So läßt die gegenwärtige Mittheilung: „das alte Buch und die Reise in's Blaue hinein“, so gut, wie ihr letzter Vorgänger, zwar alle entschiedene Form vermissen; sie entbehrt, wie jene, aller Individualität, aller dramatischen, zu einer bestimmten Empfindung zusammen strebenden Entwicklung; sie läßt das Gemüth des Lesers zwischen der Wirklichkeit des Lebens und der Märchenwelt auf eine unbefriedigende Weise auf und nieder schweben; aber sie ist auch reich an poetischen Gestalten und Anschauungen und kostbar, erquickend und lehrreich durch das poetische Glaubensbekenntniß, das dichterische Testament des Verfassers. In allen seinen letzten Novellen schließt Tieck sich eng und entschieden an Goethe an, gleichsam als empfände er nun erst, welche Wunde sein Tod ihm geschlagen habe, und wie Alles, was er achten und lieben konnte, nun die Schattenwelt bewohne; allein darin unterscheidet er sich wesentlich von seinem „Gefeierten“, daß Jener bis auf die letzte Stunde seines Wirkens dem Gesetze der objectiven Gestaltung treu blieb, während Tieck mehr und mehr seine Dichternatur in subjectiven Mittheilungen hervortreten läßt. So schließen sich Tieck's letzte Leistungen mehr seinen frühesten wieder an, und die Märchenwelt oder der leichte Erzählerton des Phantastus, beide lehren uns in der „Sommerreise“, im „Mondsüchtigen“, in „der Reise in's Blaue hinein“ zurück. Die heterogene Natur der Elemente schreckt den Dichter nicht; der tiefe Sinn seiner Rätch-

sel muß die Verbindung bilden, oder wenn er das nicht vermag, für sie Ersatz leisten.

Von einem „philisterhaften“ Freunde wird dem Dichter eine alte Handschrift, eben jene „Reise in's Blaue“ mitgetheilt, die nichts anders als eine Reise zur Auffuchung der Poesie überhaupt ist. Zwei Jünglinge entfliehen der älterlichen Burg, der eine wird von dem alten Kaplan eingeholt und zurückgebracht; Athelstan, der Andere, folgt seinem urmächtigen Triebe nach phantastischer Durchirrung der Welt. Er wird der Freund, der Geliebte der Natur — und hier tönt uns noch einmal die alte Naturbegeisterung „Sternbald's“ wieder. Allmählig gibt Athelstan sein ursprüngliches krampfhaftes Streben nach Verständnis der Naturräthsel auf, er wirft sich liebeglühend ganz in die Erscheinung.

Er ist auf dem Wege zum Dichten, auf dem Wege zu den Pforten der Geisterwelt, die ihn zuerst in einer Köhlerhütte wunderbar umringt. Die Pforten öffnen sich. Gloriana, die Königin, küßt ihn nun und verlobt sich mit ihm. Er wird der König des Reichs der geistigen Urpotenzen, und überblickt die Zukunft und die Vergangenheit. Titania weißagt ihm ihre künftigen Freuden an den Triumphen der Poesie in Deutschland, Italien, Spanien. Eine Feier Goethe's schließt sich hier an und Titania endet: „Geschichte, Natur, Andacht, Liebe, Thorheit u. Scherz, Alles spricht verständlich uns an, wir fühlen in jedem das Ganze und sind die Fürsten und die geliebten Freunde dieser seligen Geister.“ — Denn die Naturkräfte — dieß ist der Grundgedanke Tieck's — sind die Freunde, die Lenker des Dichters. — Von Zeit zu Zeit besucht Athelstan nur die Oberwelt. Der ihm werthe Köhlerknabe ist zum Sänger des „Tristan“ geworden; wen er umarmt, der wird ein Dichter. Auch den Autor von „Genosova“ und „Octavian“ drückt er an sein Herz — ein Zug, der uns doch fast ungebührlich subjectiv erscheint. Aber neben und mit ihm treiben Kobolde und Zwerge ihr gespenstiges Wesen. Der tolle Zwerg Hannes, den Athelstan in jener phantastischen Dorfschenke antraf, er, der in den Bergen nur der Arsenikprinz heißt, wer wird es anders seyn, als „Börne oder gar Heine“, „in den noch abgelebte Diplomaten sich auf ihrem Sterbebette veraffen konnten!“ — Und so löst sich das ganze Märchen durch seine letzte Ausdeutung gegen den neufränkischen Unsug zu einer Rechtfertigung der Poesie gegen die rohen poetischen Mantscher auf — ein Ausgang durch einen geschmacklosen Wis, der uns sehr unbehaglich stimmt, wie wir denn überhaupt in dieser kühn gedachten, stellenweis mit hoher Kraft